

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 22 (1949-1950)

**Heft:** 7

**Rubrik:** Schweizerische und internationale Umschau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Kinder bekamen auch theoretische und sportliche Ausbildung. Jeden Tag hielten wir Lichtbildervorträge ab. Wir hatten eine Bibliothek, und die Kinder mussten über das Gelesene referieren. Die Mitarbeiter (Ärzte, Psychologen usw.) beschäftigten sich planmässig in genügender Stundenzahl mit den Kindern und besuchten sie auch in den Familien. Wir veranstalteten auch Ausflüge, Museumsbesuche usw. Ebenso gingen die Kinder gerne in die Schwimmschule.

Ich wollte mit diesen Zeilen nur bestätigen, was Herr Prof. Meng in seinem wertvollen Artikel geschrieben hat und meiner grossen Freude Ausdruck geben im Bewusstsein, dass unsere Fachleute den echten Weg zur Lösung dieser Fragen bereits gefunden haben.

Mit vorzüglicher Hochachtung  
ergebenst

Prof. Dr. Rudolf Hilscher

## SCHWEIZERISCHE UND INTERNATIONALE UMSCHAU

### Schweiz

*E. T. H. Zürich.* Das Programm der Allgemeinen Abteilung für Freifächer für das Wintersemester 1949/50 enthält u. a. folgende für pädagogisch interessierte Kreise besonders willkommene Vorlesungen von Prof. Dr. Savioz:

Éléments de philosophie — Dilthey's Lebensphilosophie und ihre heutige Bedeutung — L'expérience métaphysique du poète et la philosophie existentialiste (Rimbaud-Sartre).

\*

*Schutz der Pflegekinder im Kanton Luzern.* Der Regierungsrat des Kantons Luzern hat eine Verordnung erlassen über die Aufnahme von Pflegekindern. Darnach dürfen Private ein Pflegekind nur mit Bewilligung der Vormundschaftsbehörde ihres Wohnorts aufnehmen. Diese Vorschrift gilt sinngemäss auch für Heime. Die Bewilligung wird nur an Pflegeeltern erteilt, bei denen bestimmte Bedingungen erfüllt sind. In bezug auf die Heime wird zudem noch vorgeschrieben, dass zweckentsprechende bauliche und feuerpolizeiliche Verhältnisse vorhanden sein müssen.

\*

*Scharlach und Milch.* Obgleich noch nicht einwandfrei nachgewiesen werden konnte, dass die Ursache der Scharlachepidemie in der Milch zu suchen ist, hat das Erziehungsdepartement Baselstadt verfügt, die Abgabe der sog. Schülermilch bis auf weiteres zu sistieren. Diese Schülermilch ist zwar pasteurisiert. Gewisse versteckte technische Mängel könnten jedoch die Wirksamkeit der Pasteurisierung beeinträchtigen, so dass auch diese zusätzliche Sicherung angezeigt erschien, um die Ansteckungsquelle so eindeutig wie möglich festlegen zu können.

\*

*Die Bergbauernschule.* Der Regierungsrat des Kantons Bern beantragt dem Grossen Rat, die geplante *Bergbauernschule* in *Hondrich bei Spiez* zu errichten; ursprünglich war als Sitz Zweisimmen in Aussicht genommen. Diese Fachschule für das Bernbiet soll durchschnitt-

lich 30 Schülern und angehenden Bergbauern «die berufliche Weiterbildung in sämtlichen den natürlichen und wirtschaftlichen Produktionseinrichtungen entsprechenden Betriebszweigen» vermitteln. Die erforderlichen Neu- und Umbauten sowie Renovationen erfordern zusammen 985 000 Franken. Der Kredit ist bereits bewilligt.

Die *Alpschule in Brienz*, so schliesst der regierungsrätliche Bericht, hat sich unter Berücksichtigung ihres provisorischen Charakters für die Förderung der oberländischen Land- und Alpwirtschaft günstig ausgewirkt. Die zukünftigen Aufgaben der bergbäuerlichen Berufsausbildung können indessen erfolgreich nur durch eine definitive Bergbauernschule, welcher Gutsbetrieb und Alp angegliedert sind, bewältigt werden.

\*

### USA

*Untersuchung über die nordamerikanischen und kanadischen Geschichtsbücher.* Im Jahre 1944 hatten Kanada und die USA eine gemischte Erziehungskommission eingesetzt, die soeben einen Bericht über die beiderseitigen Geschichtsbücher veröffentlicht, wobei sie bemerkt, «es sei das erstemal, dass Schulbücher gemeinsam von den zuständigen Organen zweier unabhängiger Nationen geprüft würden». Für die USA wurden 23 Geschichtsbücher zugrunde gelegt, die zusammen 75 Prozent der in den Schulen dieses Landes gebräuchlichen Geschichtsbücher ausmachen. Es wurde festgestellt, dass darin durchschnittlich nur 11 Seiten dem Nachbarlande gewidmet sind. Dabei betonen sie nicht einmal die wichtigsten Dinge. Die Prüfung von 30 kanadischen Geschichtsbüchern führte hinsichtlich der USA zu ungefähr dem gleichen Ergebnis. Der Bericht stellt fest, dass die Geschichte in den beiden Ländern nur vom rein nationalen Gesichtspunkte aus behandelt wird, und dass man im allgemeinen Konflikten mehr Bedeutung beimisst als den günstigen Aspekten der Beziehungen zwischen den beiden Staaten, insbesondere solchen auf wirtschaftlichem, kulturellem und sozialem Gebiete. Er betont, es müssten neue Lehrbücher mit einer Darstellung derjenigen Tatsachen gedruckt werden, die eine bessere wechselseitige Kenntnis zu vermitteln und ein tiefer gehendes gegenseitiges Verständnis zu wecken imstande seien. («Pädagog. Welt» H. 6, Donauwörth.)

## Dänemark

*Schulspeisungen.* Der «Landesthing» hat beschlossen, die Schulspeisungen, die bisher nur an die Kinder unbemittelter Eltern ausgegeben wurden, künftig allen Schülern ohne Rücksicht auf das Einkommen der Eltern zugänglich zu machen. Diese Massnahme wird nicht etwa auf Grund einer schlechten Ernährungslage getroffen,

sondern aus erzieherischen Erwägungen. Die körperliche Nahrung soll von den Schulen auf die gleiche Stufe wie die geistige gestellt werden, und sie soll an alle Kinder verteilt werden, damit keines sich wegen der Schulspeisung gedemütigt fühle. Der genehmigte Kredit sieht für jedes Kind in Kopenhagen eine Ausgabe von 140 Kronen, in der Provinz für jedes Kind 50 Kronen jährlich vor. («Paedagog. Welt» H. 6, 1949.)

## AUS SCHWEIZERISCHEN PRIVATSCHULEN

### Erziehungsinstitute und Familie

Die Familie ist die ursprünglichste und natürlichste Trägerin der Erziehung. Diese allgemein anerkannte Tatsache behält jedoch nicht in jedem Fall ihre Gültigkeit, zumal in der heutigen Zeit, da die Welt von soviel materiellem Fortschritt und soviel geistigem Rückschritt erschüttert wird. Unversehens öffnen sich da oft auch Gräben zwischen Eltern und Kind und zwingen Vater und Mutter dazu, die ihnen liebgewordene Erziehungsaufgabe eine Zeitlang andern Leuten zu überlassen.

So hart ein derartiger Entscheid im gegebenen Moment auch sein mag, so vermag er unter gewissen Umständen doch den noch ungefestigten kindlichen Charakter, der unter dem Gewicht des Nichtverstehens so leicht innerlich zerbricht, zu retten. Tatsache ist jedenfalls, dass eine solche Trennung schon oft dem schwierigen Kind die Lebensfreude wieder gebracht und es schliesslich mit Erfahrungen und Erkenntnissen, die es sich anderswo nicht erworben hätte, wieder in den Kreis seiner Familie zurückgeführt hat. Seit langem folgen die englischen Familien dem Brauch, durch einen rechtzeitig vorgenommenen Milieuwechsel jenen Entwicklungskrisen zuzukommen, die sich selbst bei durchaus normalen jungen Leuten im Drang nach Abwechslung, nach neuen Taten bei gleichzeitiger Arbeitsmüdigkeit zu äussern pflegen. Derartige Zustände werden in unseren Tagen durch den Wechsel von ungehemmten Illusionen und rauher Wirklichkeit besonders begünstigt.

Nun verfügen wir in der Schweiz aber glücklicherweise über eine grosse Anzahl an vertrauenswürdigen Instituten, die den Zeiterfordernissen folgen und doch auch die althergebrachten Erziehungsgrundsätze nicht ausser acht lassen, auf die allein sich eine nützliche und glückliche Lebensführung gründet. Nicht umsonst hat unser Land Gestalten wie Madame Necker de Saussure, Pestalozzi, Fellenberg, Pater Girard und Rodolphe Töpffer hervorgebracht.

Die meisten unserer Institute besitzen die besten Vorbedingungen für die Heranbildung junger Persönlichkeiten: Sie sind grösstenteils in prächtiger, freier Natur gelegen, in malerischer oder geschichtlich berühmter Umgebung, und jedes von ihnen hat seinen ganz eigenen Charakter, eine Atmosphäre, in der sich Ruhe und Anregung wundersam mischen.

Mag es sich um private Gymnasien oder neue Schulen, Internate für Volks- und Mittelschüler, Landwirtschafts-, Haushaltungs- oder Gartenbauschulen handeln, überall

finden sich gleichermassen — bei aller Eigenständigkeit der einzelnen Betriebe — Spuren der altüberlieferten pädagogischen Tradition der Schweiz: so das Bestreben, den Unterricht der gegenwärtigen Zeit anzupassen; der Wille, jeden einzelnen Schüler an das Gemeinschaftsleben zu gewöhnen, in dem er am Wohl aller tätigen Anteil nimmt; Erholungsstunden in der freien Luft und körperliche Uebungen, die dem sportlichen Ehrgeiz der jungen Leute ebenso sehr Rechnung tragen, wie den medizinischen Erkenntnissen. Das sind charakteristische Merkmale aller schweizerischen Institute.

Die Institute für junge Töchter, insbesondere jene, die eine allgemeine Erziehung mit hauswirtschaftlichen oder beruflichen Kenntnissen verbinden, haben sich den Erfordernissen unserer Zeit in bemerkenswerter Weise anzupassen verstanden. Darum erfüllen sie ihre Aufgabe der heranwachsenden Generation gegenüber ebenso vortrefflich, wie seinerzeit die Töchterinstitute und «Finishing schools» des 19. Jahrhunderts. Bei manchen müssen die Bewerberinnen mehrere Monate lang warten, bis ein Platz zum Eintritt für sie frei wird.

Für die Eltern, die momentan in ihrer Erziehungsaufgabe nicht mehr weiter wissen, stellen diese Institute eine wertvolle Hilfe dar. Trotzdem drängen sich ihnen natürlich immer wieder schwierige Probleme auf, wenn sie ihre Kinder fremden Leuten anvertrauen müssen. Oft finden sie sich nur schwer damit ab, dass unbekannte Einflüsse sich nun ihrer Söhne und Töchter bemächtigen und diese möglicherweise einem Ziel zuführen, das sie — wenn sie es kennten — gar nicht einmal billigen würden. So unangenehm derartige Probleme und Gedanken auch sein mögen, sie werden doch etwas gemildert durch die Tatsache, dass bei uns viele wirklich eifrige und fähige Erzieher bereit sind, sich der Söhne und Töchter, von denen wir uns zu ihrem eigenen Guten für eine Weile trennen müssen, anzunehmen.

Nicht selten hört man ältere Leute im Gespräche zueinander sagen: «Wie? Sie kommen von *dort*? Dort habe ich ja einen der schönsten Abschnitte meines Lebens verbracht! In meinem achtzehnten Altersjahr war ich dort in Pension zur Erlernung der Fremdsprachen!» — Die jungen Söhne und Töchter, die heutzutage unsere Institute beleben, werden wohl nicht viel anders reden, wenn einmal für sie die Zeit der Rückschau gekommen ist. Auch sie werden ohne Zweifel in Dankbarkeit ihrer Lehrer und Erzieher gedenken, die ihnen in schwieriger Zeit zur Seite standen.

M. Gagnebin.